

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 123 (1997)

**Heft:** 12

**Artikel:** Nachruf auf eine Armee

**Autor:** Lüthi, Heinz / Leiter, Martial

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-601255>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nachruf auf

Text:  
Heinz Lüthi  
Illustration:  
Martial Leiter

Die Urform der schweizerischen Armee ist zweifellos jener Gewalt-Haufen, der sich 1315 am Morgarten unter fürchterlichem Gebrüll von den verschneiten Höhen zahlreicher Flühe auf die Österreicher niedergestürzte und sie gnadenlos zerschmetterte. Schlecht und ärmlich ausgerüstet. In Holzsandalen, auf deren Sohle sie schlauerweise Spikes genagelt hatten, in weissen

Tarnanzügen, genannt Hirtenhemd, und mit einem Holzerbeil, später unter dem Namen Hellebarde berühmt geworden. Nie hat eine Armee weniger gekostet und mehr Wirkung erzielt. Holzen musste damals jeder, die Sandalen schnitzte man selbst, und das Hirtenhemd war sozusagen modischer Standard.

Ich bin erst rund 650 Jahre später in diese Armee eingetreten, aber ich behaupte, dass ich von diesen spartanischen Urzeiten in meiner RS und den späteren Diensten doch noch einiges mitbekommen habe. Merkwürdigerweise hatten die

Spikes auf den Schuhsohlen die Jahrhunderte überdauert. Nagelschuhe hießen sie jetzt und erinnerten in ihrem Aussehen tatsächlich an Morgarten. Vor allem aber herrschte bei uns noch Zucht und Ordnung, und es wurde viel gebrüllt wie anno 1315. Die Österreicher waren zwar längstens geschlagen, aber wenigstens war das Brüllen geblieben.

Nach dem Besuchstag in der RS meines Sohnes in Emmen kommen mir die Tränen. Dieselbe Waffengattung - Flab - wie sein Vater, nur reichen heute bereits 15 Wochen

bis zum Grade des Soldaten, was mich schon auf der Hinfahrt ärger-te. Emmen. Dübendorf der Innerschweiz. Schon der Empfang war eine Katastrophe, nämlich freundlich. Hätte es zu meiner Zeit nie gegeben. Was ist eine Armee, welche die Eltern ihrer Söhne und Töchter freundlich empfängt?

Bei uns herrschte noch  
Zucht und Ordnung.

Hätte es zu meiner  
Zeit nie gegeben.

Soldatenehre?  
Alles vorbei.

Wenigstens war das Antrittsverlesen in Ordnung. Da wurde viel salutiert, wie zu meiner Zeit. Aber dann: Ein Osterhase. Man glaubt's nicht. Ein Osterhase wurde einem Rekruten überreicht, der Geburtstag hatte. Spontan sang die Lenkwaffenbatterie: «Happy Birthday». 100 Rekruten. Am Antrittsverlesen.

Auf Englisch. In 10 Jahren werden sie wohl Russisch singen. Aber es kam noch schlimmer. Blumen für die Mütter und Freundinnen. Baccara! Und der Oberst unternahm nichts. Ein Bundesangestellter, der von unseren Steuergeldern bezahlt wird und zuschaut, wie die Armee Rosen verteilt!

Aber es kam noch besser. Eine militärische Ansprache, wieder von diesem Obersten, kurz, bündig und humorvoll. Wer hat denn schon kurze, bündige und humorvolle militärische Ansprachen erlebt? Da ist doch was faul! Und dann das Es-

sen. Zu meiner Zeit Frass, war jetzt geniessbar, mehr noch, es war recht ordent-

lich, beinahe gut. Knöpfli mit Gesschnetztem und Salat. Ich liess mir sogar nachschöpfen. Das ist auch so was. Früher da gab's Fassstrassen. Man trat ins Glied, falsch, in die Kolonne. Von hinten wurde geschubst und von vorne geklatscht. In den Teller geklatscht. Zuunterst der Salat, darauf die Knöpfli und für die ersten in der Kolonne noch ein bisschen Geschnetztes. Das war militärisch. Eine Armee, die zuunterst nicht den Salat hat, ist keine Armee. Aber halten wir uns nicht mit Kleinigkeiten auf. Am Salat

soll's nicht liegen, wenn unsere Armee zugrundegeht.

Das ist auch so was.  
Früher gab's Fassstrassen.

Abhärtung nannte man das  
damals, und sie war wichtig.

das Gewehr, aber seinerzeit wurde vor unseren Geschützen noch salutiert, zuerst vor dem Korporal, dann vor dem Leutnant, dann vor der Waffe, dann einfach so. Aber heute, da legen sie sorgfältig ihre Kabel aus, und kein Vorgesetzter brüllt. Adjudant Gabathuler seinerzeit hat immer gebrüllt, nach der

Devise «gut gebrüllt ist halb geschossen». Ein braver Mann, der Gabathuler.

Der hat auch immer die Plankenordnung kontrolliert. Auf dem Wasserglas mit der Öffnung nach oben das Zahnbürstchen mit den Borsten nach unten und rechts davon die Seife in ihrem Behälter und wehe, wenn Wasserglas und Seife nicht die vorgeschriebene Parallele von 10 cm Abstand zur vorderen Kante der Planke bildeten! Der Gabathuler schmiss die ganze Sauerei aufs Bett! Und heute: Ich sage Ihnen, der Gabathuler wäre glatt überflüssig. Die haben nämlich Schränke und schlafen

nordisch. Eine Armee, die nordisch schläft, hat abgedankt. Eine Armee,

die nicht mehr weiss, was bajonett-lange Seitentaschen, gebildet aus Woldecke und Leintuch, an einem Feldbett sind, hat keine Zukunft.

Im Feld schlafen sie übrigens in Schlafsäcken. Entsetzlich. Diese härenen Armesünder-Wolldecken mit dem verwaschenen Schweizerkreuz sind völlig verschwunden. Sie nutzten zwar nicht viel, aber wenigstens fröstelte man unter einem Kreuz und kuschelte sich nicht in einen Sack, gefüllt mit Daunen irgendwelcher, wo-

möglich ausländischer Schwimm-vögel. Abhärtung nannte man das

damals, und sie war wichtig, denn zu meiner Zeit war prinzipiell kein Uniformstück wasserdicht. Im Gegen teil. Die Feuchtigkeit wurde aufgesogen wie ein Schwamm. Man trug das Gewitter des ersten WK-Tages gewissermassen drei Wochen mit sich herum. Und die Regenpläne ging nur bis zur

# f eine Armee



Taille, was aber keine Rolle spielte, denn vom Helm tropfte es immer so schön in den Kragen und lief in kleinen Rinnensalen den Rücken hinunter. Bei nächtlichen Stellungsbezügen in Manövern hörte man es von überall her husten und da wusste man doch: Man ist nicht allein, man ist unter Kameraden.

Heutzutage haben sie einen Kälteschutz der regentauglich ist. Mein Sohn hat es mir bestätigt und dabei das Wort «zweckmäßig» verwendet. Zweckmäßig! Dieses Wort ist mir im Zusammenhang mit Armeeausstattungsgegenständen völlig fremd. Wenn ich nur an meinen Kaput denke, jenen Militärmantel also, der in derselben Façon von meinem Grossvater und von meinem Vater getragen wurde, diese Ausgeburt eines Kleidungsstücks, in dem ich immer wie eine feldgräue Wurst aussah. Und er durfte nur gerollt transportiert werden!

Es gab Spezialisten, die formten ihn zu einer der massen steinhar-

*Und heute:  
ich sage Ihnen...*

ten Rolle, dass er notfalls als Waffe verwendet werden konnte. In meinem letzten Dienst erlebte ich einen 45jährigen Landstürmer, der stolz behauptete, sein Kaput sei seit der RS nie mehr entrollt worden. Eher wolle er erfrieren, als nochmals die Pein des Kaputrollens auf sich nehmen. Das nennt man Soldatenehre. Alles vorbei.

Nachdenklich schritt ich mit meiner Frau zur Kaserne zurück. Da hielt neben uns ein Armeefahrzeug. «Taxidienst», sagte der Rekrut. «Ich bringe Sie zurück. Steigen Sie bitte ein.» «Müde?» fragte ich ihn, als wir im Wagen sassen. «Wieso?» fragte er zurück. «Oh wissen Sie, so einen Tag lang Taxidienst, das ist doch anstrengend.» «Kein Problem», antwortete der junge Mann, «wir fahren Automaten.»

Damit war für mich klar, dass die Armee abgeschafft ist - wenigstens jene, die ich kannte.